

Sprache und Denken

Steven Pinker: Neugeborenes erzählt: so sieht's im Himmel aus

91

Am 21. Mai 1985 erschien die Zeitung *The Sun* mit folgenden fesselnden Schlagzeilen:

- John Wayne spielte gern mit Puppen
- Betrügerische Ärzte verkauften Blut von Prinz Charles für \$ 10000
- Familie vom Geist des Weihnachtstruthahns verfolgt
- 5 Neugeborenes erzählt: so sieht's im Himmel aus – unglaublicher Beweis der Reinkarnation

Die letzte Schlagzeile sprang mir ins Auge – sie schien der endgültige Beweis dafür zu sein, dass Sprache angeboren ist. Im Artikel stand:

Das Leben im Himmel sei großartig, erzählte ein Baby Sekunden nach seiner Geburt einem völlig verblüfften Entbindungsteam. Als die kleine Naomi Montefusco zur Welt kam, sang sie buchstäblich Loblieder auf Gottes Firmament. Die Geburtshelfer waren von dem Wunder so geschockt, dass eine Krankenschwester schreiend den Flur hinunterrannte. „Der Himmel ist ein schöner Ort – so warm und heiter“, sagte Naomi. „Warum habt ihr mich hierhergebracht?“ Zeuge des Ereignisses war auch die Mutter Theresa Montefusco, 18, die das Kind mit lokaler Betäubung zur Welt gebracht hatte. ... „Ich habe genau gehört, wie sie den Himmel als Ort beschrieb, an dem man nichts tut, als Gott zu preisen, und wo niemand arbeiten, essen oder sich um seine Kleidung sorgen muss. Ich wollte vom Kreißbett steigen, um niederzuknien und zu beten, aber die Krankenschwestern ließen es nicht zu.“

Wissenschaftler können solche Berichte freilich nicht gleich für bare Münze nehmen. [...] Die meisten Kinder fangen frühestens mit einem Jahr an zu sprechen, kombinieren Wörter frühestens mit zweieinhalb Jahren und drücken sich frühestens mit zwei oder drei Jahren in flüssigen grammatischen Sätzen aus. Was geschieht in diesen Jahren? Sollten wir fragen, warum die Kinder so lange brauchen? Oder ist die Fähigkeit eines Dreijährigen, die Erde zu beschreiben, genauso ein Wunder wie die Fähigkeit eines Neugeborenen, den Himmel zu beschreiben?

Alle Säuglinge kommen bereits mit sprachlichen Fähigkeiten auf die Welt. Das zeigt uns das [folgende] findige Experiment; dabei wird einem Baby wieder und wieder ein Signal präsentiert, bis es ihm langweilig wird, und dann verändert man das Signal. Wird das Baby dann munter, muss es einen Unterschied bemerkt haben. Da sich die Ohren nicht so wie die Augen bewegen, dachten sich die Psychologen Peter Eimas und Peter Jusczyk eine andere Methode aus, um herauszufinden, was ein einmonatiges Baby interessiert. Sie versahen einen Schnuller mit einem Schalter und schlossen diesen Schalter an ein Tonbandgerät an – wenn das Baby nuckelte, lief das Tonband. Ertönte vom Band unablässig *ba ba ba ba ...*, demonstrierten die Babys ihr Desinteresse, indem sie langsamer saugten. Veränderte man aber die Silben zu *pa pa pa ...*, so saugten die Babys sofort heftiger, um mehr davon zu hören. [...]

Die Psychologen Jacques Mehler und Peter Jusczyk haben gezeigt, dass vier Tage alte Babys französischer Eltern intensiver saugen, wenn sie Französisch statt Russisch hören, und ihr Saugen verstärkt sich mehr, wenn ein Tonband von Russisch zu Französisch wechselt als umgekehrt. Dabei handelt es sich nicht um einen unglaublichen Beweis der Reinkarnation – die Sprachmelodie der Mütter dringt vielmehr ins Körperinnere und ist im Mutterleib zu hören. Die Babys bevorzugen auch dann noch Französisch, wenn das Gesprochene elektronisch gefiltert wird, so dass die Konsonanten und Vokale gedämpft werden und nur noch die Sprachmelodie erkennbar ist. [...]

Wenn auch der Sprachinput für die Entwicklung gesprochener Sprache unerlässlich ist, so reicht eine bloße Tonkonserve dennoch nicht aus. Früher gab man den gehörlosen Eltern hörender Kinder den Rat, die Kinder viel fernsehen zu lassen. Doch in keinem Fall lernten die Kinder dadurch Englisch. Ohne die Sprache bereits zu kennen, hat ein Kind große Schwierigkeiten, heraus-
45 zufinden, worüber die Figuren in jener merkwürdigen, unkommunikativen Fernsehwelt eigentlich reden. Sprecher aus Fleisch und Blut reden in der Gegenwart von Kindern meistens über das Hier und Jetzt; dabei fällt es dem Kind leichter, „Gedanken zu lesen“ und zu raten, was der Sprecher wohl meint. [...]

Quelle: Steven Pinker: Der Sprachinstinkt: Wie der Geist die Sprache bildet. Aus dem Amerikanischen von Martina Wiese. München: Kindler, 1996, S. 303–305, 321.

- 1 Stellen Sie in Form eines Zeitstrahls dar, in welchen Etappen ein normaler Spracherwerbsprozess bei Kindern verläuft.
- 2 Pinker spricht in seinem Text von einer „unkommunikativen Fernsehwelt“. Stellen Sie zunächst die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen realen Gesprächen und Fernsehgesprächen stichwortartig gegenüber. Diskutieren Sie anschließend, ob und inwiefern Sprache im Fernsehen „unkommunikativ“ ist.